

Knut Reiter ist eine Persönlichkeit mit einem eigenen Kopf, die keine Kompromisse kennt, weder beruflich noch persönlich. Als ich ihn nach dem Frequenzspektrum seines Preamps fragte, sagte er lapidar: "Mir sind die Frequenzen nicht so wichtig. Hauptsache, der Bass klingt!" Wow, dachte ich. Natürlich weiß ich, wie er es gemeint hat: Er baut seine Instrumente aus dem Bauch heraus. Einmal Bassist, immer Bassist. Seine Instrumente sind die Realisierung seines Traumes mit dem Anspruch, die bestmöglichen Instrumente zu bauen. Keine Bässe für EQ-Fetischisten, sondern Bässe, die sofort einen guten Klang hervorbringen, ohne viel rumexperimentieren zu müssen. Und genau das ist mir in dem Moment klar geworden, als ich den K.Bass 5J/24 in der Hand hatte.

Nitro is back

Bass ausgepackt – auf den ersten Blick erkennt man: Dieses Instrument ist einfach hammermäßig verarbeitet! Zuerst fällt einem die makellose dünne Nitrocellulose Lackierung des Korpus ins Auge. Sie sieht nicht nur gut aus, sie ist auch sehr wichtig für den Klang des Instrumentes. Polyurethan, Wachs und Nitrocellulose haben unterschiedliche Klangcharakteristiken. Die früheren 60s Fender-Bässe haben beispielsweise alle eine Nitrolackierung. Meiner

Ansicht nach ist Nitrocellulose die beste Wahl für einen runden, warmen Klang. Kombiniert mit einer hochwertigen Holzkombination hat man die ideale Verbindung zwischen Klangholz und Lackierung. Die Farbe des Testbasses finde ich sehr ansprechend: Tobacco Sunburst. Unter der Lackierung kann man die Holzmaserung gut erkennen. Der Korpus besteht aus einteiligem Swamp Ash mit einem Ahorn Top. Swamp Ash erzeugt einen sehr komprimierten Ton, perfekt für Funk und R'n'B. Das Ahorn Top verleiht dem Sound eine leichte Höhenanhebung. Die Form des Bodies ähnelt dem eines Jazz Basses, ist aber etwas breiter als sein Vorbild. Wenn man den K.Bass umdreht, gibt es noch eine schöne Überraschung: Die Lackierung des Halses ist fein, detailreich und sieht aus wie Honig. Auch sie ist aus Nitrocellulose und mit dem dünnen Auftrag ein wahrer Hinkucker. Die Kopfplatte ist in der gleichen Farbe lackiert. Allein für diese meisterhafte Lackierung gibt es hundert

Ausgestattet ist der Testbass mit verchromten Tunern von Hipshot. Sie sind Kluson Style und passen perfekt zu der J-Bass-Optik. Die Tuner sind stabil, stimmsicher und haben ein geringes Gewicht – was hilft, Kopflastigkeit vorzubeugen. Direkt vor dem Steg befindet sich ein angebrachter,



Anzeiae





DETAILS

Modell: 5J/24
Herkunftsland: Deutschland
Basstyp: 5-String
Korpus: einteilig Sumpfesche
Decke: Bicolorflamed Maple
Finish: Nitrolack, Tabacco Sunburst
Hals: geschraubt, einstreifig Ahorn
Griffbrett: Rosewood
Bünde: 24x Dunlop 6105

Mensur: 35 Zoll (864 mm), Longscale
Tonabnehmer: passiv, 2x Bassculture
Stacked Humbucker

Elektronik: aktiv, Zweiband-Booster Regler: Master-Volumen (Zugschalter aktiv/passiv), PU-Überblendregler, Bässe, Höhen, passive Höhenblende (Zugschalte

Batterie: 1x 9 Volt Stromaufnahme: ca. 1,4 mA Brücke: Schalter 2000 Flachsteg Mechaniken: halboffene Schaller Ultralight Gewicht: 4,1 kg

Preis: 2.700 Euro

Zubehör: Harvest Gigbag 250 Euro

Getestet mit: Abelton Live, Logic pro 8

www.k.bass-and-guitars.de

barriereförmiger Saitenhalter. Mit den zwei Schrauben kann man den Gesamtdruck der Saiten vor dem Steg intensivieren oder reduzieren. Die Spannung der Saiten und die Winkel sind sehr wichtig für das Spielgefühl. Man kann sich zwischen einem strammen Saitendruck oder einem etwas sanfteren Fender Feeling entscheiden ... oder irgendetwas dazwischen. Beim Saitenwechsel bedeutet das natürlich etwas mehr Zeitaufwand. Dafür wird man aber entlohnt! Der Steg ist aus Knochen und hat einen positiven Einfluss auf Klang und Spielgefühl. Mit 24 Dunlop 6105 Bundstäbchen ist das Griffbrett aus Palisander bestückt. Sauber ist der Fret Job gemacht: sorgfältig verarbeitet und abgerundet. Der K.Bass hat einen dreidimensional justierbaren Steg aus dem Hause Schaller. Er bildet eine leichte, aber feste Verbindung zwischen Saiten und Korpus. Meine einzige Kritik an der Hardware bezieht sich auf die schwarz mattierten Poti-Knöpfe. Es scheint so, als ob auf die Potis einfach aufgespritzt wurde. Die Lackierung ist sehr empfindlich. Das ist schade, bei diesem sonst so anspruchsvollen Instrument.

Vintage-Ton

Zu den Pickups: Bassculture Barstack 5 wurden im Bass verbaut. Und wie der Name schon sagt, handelt es sich hier um Stacked Humbucker, Tonabnehmer mit einem zusätzlichen (dummy) Pickup unter dem Haupttonabnehmer. Dadurch wird eventuell eingestreutes Brummen komplett ausgelöscht. Die Pickups sind niederohmig. Reduzierter Output durch weniger Spulenwicklung ist hier gewünscht, weil der Sound dadurch offener wird. Ein weiterer Trumpf: Die Magnete sind aus Keramik und bieten einen warmen Vintage-Ton. Bahnbrechend finde ich die Art, wie die Tonabnehmer und die aktiven Elektronikeinstellungsmöglichkeiten angelegt sind. Der Volumenregler ist mit einem Zugschalter versehen, damit man die aktiven Vorverstärker ein- und ausschalten kann. Die Tonabnehmerwahl hat ein Überblend-Poti, sodass man die Gesamtlautstärke mit einem einzigen Regler einstellen kann. Danach gibt es einen aktiven Bassregler und einen Höhenregler mit Push-Pull-Funktion wie beim Volumenregler. Es bleibt einem die Entscheidung, ob man einen passiven oder aktiven Höhenregler benutzen möchte. Das ist ein Feature, das ich auf jedem aktivem Bass gerne sehen würde. Noch ein Lob gibt es also für die Möglichkeit, den Ton variieren zu können. Bässe und Höhen sind "Boost

only", weil Knut Reiter der Meinung ist, dass die einfachen Bass- und Höhenregler (wie bei einer Stereo-Anlage) bessere Resultate ergeben.

Sink or swim

Vor Kurzem hatte ich einen Gig mit Alexander von Hagke gespielt. Seine Musikrichtung könnte man "Mathematik Jazz" nennen: viel Tempowechsel, ungerade Takte, erweiterte Akkordstrukturen und so weiter. Ich hatte den K.Bass mitgebracht, um ihn beim Soundcheck auszuprobieren. Und es kam wie es kommen musste, ein Fan fragte prompt: "Was ist das für ein Bass?" Ich antwortete ihm, dass ich diesen K.Bass im zweiten Set spielen würde. Als das zweite Set anfing, bat Alex mich, ein Basssolo bei einem Song zu spielen, bei dem ich es nie erwartet hätte. Um so sicher wie möglich zu sein, wollte ich mit meinem vertrauten 4-Saiter spielen. Bevor der Song anfing, schrie der Fan: "Spiel mal den 5-Saiter!" "Holy Crap", dachte ich. Aber dann hat mir eine Stimme im meinem Kopf gesagt: "Was würde Jaco in dieser Situation machen?" Er hätte mit Sicherheit den Bass sofort gepackt und wie ein Irrer losgelegt. Also habe ich das auch gemacht. Ich hatte nur wenige Sekunden Zeit, den Bass einzustellen. Der Klang war trotzdem sofort fett und punchy und das Instrument fühlte sich vertraut an. Mein Solo ist geglückt und der Adrenalinschub, der hinzukam, war eine große Hilfe.

Trotzdem war ich noch nicht total überzeugt von dem K.Bass. Die Hochmitten haben mir etwas gefehlt. Der Hals ist angenehm schnell, aber für meine Hände etwas zu kräftig. Mit der Zeit kann man sich aber daran gewöhnen. Allgemein ist der Spielkomfort dieses Basses sehr komfortabel. Durch seinen kräftigen Hals erinnert er ein bisschen an einen gut spielbaren Kontrabass.

Kampf der Giganten

Konzipiert ist der K.Bass für Hip Hop, R'n'B, Soul, Neo Soul und jede Musik, bei der ein ultratiefer Subbass mit einem Tiefmittenschub benötigt wird. Knut Reiter hat mir einen Tipp gegeben: "Versuche den Bass im Passivmodus!" Nach einem klärenden Gespräch habe ich den K.Bass in meine Markbass-Anlage eingestöpselt. Ich konnte meinen Ohren kaum trauen: Der Bass klingt passiv wie mein über alles geschätzter 60s Fender Jazz Bass! Das ist u. a. so, weil die Bestandteile des Basses fast identisch mit meinem Fender sind: Ash-Body, Rosewood-Griffbrett, Ahornhals



und Keramiktonabnehmer. Nur die Lackierung ist bei meinem Bass anders, sie besteht aus Polyurethran. Ich habe mir meinen Bass geschnappt, um beide zu vergleichen. Das Ergebnis war verblüffend! Der Klangunterschied zu meinem Vintage-Instrument war minimal. Ich bin der Meinung, hätten die beiden Bässe die gleichen Saiten (der K.Bass ist mit R.Coccos bestückt), dann würden die beiden Bässe nahezu identisch klingen. Wenn mein Fender sprechen könnte, würde er sagen "Keine fremden Götter neben mir!" Klar, er gehört zum Heiligen Gral der Basswelt. Wir wissen aber auch, was mit Giganten passiert, wenn einer mit kleinen Steinen und viel Mut kommt! Die Bassschmiede K.Bass hat mit dem 5J/24 ein Instrument gebaut, das mithalten kann mit den renommiertesten Bassinstrumenten der Welt.

Im Studio

So, jetzt geht es Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich schrieb einen Track mit HipHop Beats und soultypischen Akkorden in Abelton Live. Zuerst spielte ich meinen Fender und anschließend den K.Bass. Dabei gab ich mir Mühe, den EQ und die Pegel von beiden Bässen so gleich wie möglich einzustellen. Beim Vergleich der beiden Bassspuren habe ich festgestellt, dass der K.Bass ein wenig "tighter" ist als mein Fender. Der 5J/24 ist ein Instrument, mit dem man traditionelle, fette Sounds und mehr spielen kann. Ein Grund dafür ist die konsequente Platzierung der beiden Tonabnehmer. Obwohl der Bass 24 Bünde hat, sind die Tonabnehmer in der gleichen Position wie bei einem CBS Fender. Dadurch bleibt aber weniger Platz zum Slappen. Ich persönlich habe kein Problem damit, aber für jemand mit großen Händen könnte eine kleine Anpassung nötig sein. Der K.Bass ist bestimmt kein Mark King Bass, den man wild mit dem Daumen bearbeitet. Eher ein Pino Paladino oder James Jamerson Bass.

Dieser Bass hat Soul! Er überzeugt im Passivmodus wie auch als Aktivmonster. Bass- und der Höhenregler bieten genau das, was man für Neo Soul, fetten HipHop oder geschmeidige Slow-Jams à la Dwele, Floetry, The Roots oder Jill Scott benötigt. Es ist ein wahrer Genuss, den K.Bass zu spielen und zu hören. Die Verarbeitung ist makellos und der Sound ist einfach der Hammer. May the funk be with you!





